

Birgit Weyel

5.2 Lebenszufriedenheit und ihre Einflussvariablen. Ein Vergleich zwischen evangelischen Kirchen- mitgliedern und Konfessionslosen

5.2.1 Interdisziplinäre Forschungsansätze zum Thema Religion und Gesundheit

In den letzten Jahren haben sich vielfältige Forschungsprojekte in den USA aber zunehmend auch in Europa dem Zusammenhang von Religion und Gesundheit gewidmet bzw. der Frage zugewandt, welchen Beitrag die Religion für die Lebensqualität leisten kann. Die Definition der WHO, Gesundheit als einen »Zustand völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur als das Freisein von Krankheit und Gebrechen«¹ zu verstehen, verweist auf einen, um Aspekte der Lebensqualität und der Lebenszufriedenheit erweiterten, starken Gesundheitsbegriff, der neben sozialen auch psychische Komponenten mit einbezieht, für die die Religion eine wichtige Rolle spielt. Die Forschungen zeigen nicht nur positive Effekte von Religion, sondern auch – je nach Ausprägung der Religiosität – negative Konsequenzen. Es kommt insofern immer auf die individuell gelebte Religion an, ihre sozialen und psychischen Komponenten. Generell kann man sagen, dass die individuelle Religiosität stets ambivalent ist, also sowohl positive als auch negative Effekte haben kann.

In diesem interdisziplinären Themenfeld, in dem die Forschungen der Medizin und der Psychologie mit ihren quantitativen Zugängen bislang dominieren, gibt es unterschiedliche Ansätze und Perspektiven, die mit einem Religions- bzw. Spiritualitätsbegriff umgehen, der religions- und konfessionsübergreifend ist und verschiedene Dimensionen umfasst.² Der Komplexität von Religion entsprechend sind die verschiedenen Theorieansätze³ weniger alternativ zu sehen, sondern leisten vielmehr gemeinsam einen Beitrag zum Verständnis der gesundheitsrelevanten Facetten von Religiosität.

1 Vgl. zur Interpretation dieser Definition Jakob, Laepple 2014, 46–52, hier 46.

2 »Religion involves beliefs, practices, and rituals related to the transcendent.« Vgl. Koenig 2012, 15–41, hier 15. Dieser Beitrag gibt auch einen Überblick über die verschiedenen Forschungsperspektiven.

3 Von den insgesamt sechs verschiedenen Theoriemodellen werden im Folgenden nur die wichtigsten herangezogen; vgl. umfassender Klein, Albani 2011.

Die *Theorie der sozialen Unterstützung* geht davon aus, dass religiöse Gemeinschaften Unterstützungsmöglichkeiten bieten können. Eine Kirchengemeinde etwa kann in dieser Perspektive als ein soziales Netz betrachtet werden, welches auch Anteilnahme und konstruktive Deutungsleistungen bereithält (vgl. Weyel, Jakob 2014). Über die konkrete Sozialität hinaus spielt dabei auch die imaginierte Gemeinschaft (mit Gott, einer höheren Macht, einer Gemeinschaft der Heiligen u. a. m.) eine wichtige Rolle. Soziale Gruppen, in denen die innere Kohäsion in einen sozialen Druck übergeht, der zu einer gesellschaftlichen Isolierung beiträgt, können allerdings problematisch wirken.

Die *Theorie der positiven Gefühle* geht davon aus, dass die Gottesbeziehung positive Effekte entfalten kann, weil sie mit Gefühlen des Angenommenseins und der unbedingten Bindung verbunden sein kann. Es liegt auf der Hand, dass insbesondere das Gottesbild und seine symbolischen Repräsentanzen von Bedeutung sind. Positiv wirkt ein zugewandter, liebender Gott. Negative Effekte gehen von eher strafenden, harten Vorstellungen wie Gott als Richter aus (grundlegend dazu Pargament et al. 1999).

Die *Theorie der kognitiven Orientierung* basiert darauf, dass Religionen Sinn- und Wirklichkeitsdeutungen tradieren, dass sie Bedeutungen generieren und Erklärungsangebote machen, mit deren Hilfe Erfahrungen gedeutet werden können. Religiöse Wirklichkeitsdeutungen können Kohärenz schaffen, indem sie auch negative Erlebnisse wie die Erfahrung von Leiden und Einschränkungen deuten und integrieren. Negative Effekte entstehen dann, wenn Belastungen durch problematische Deutungen (negatives Gottesbild) verstärkt werden.

Die Theorieansätze zielen zum einen auf die Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit an neue, biographisch einschneidende Lebenssituationen (Resilienz und Coping), zum anderen geben sie Hinweise auf die Faktoren, die für die gefühlte Lebensqualität wichtig sind.

Im Hintergrund der Forschungen steht die breitere Frage, ob es religiöse Ressourcen gibt, die die eigene Lebensqualität (quality of life/well-being) positiv beeinflussen. Spiritualität findet in diesem Zusammenhang zunehmend Eingang in ganzheitliche und multidisziplinäre Konzepte von »Spiritual Care«. Insbesondere im Bereich der Palliativversorgung findet dieser Ansatz große Resonanz (vgl. Frick, Roser [Hg.] 2009). Deutlich ist allerdings auch für die Krankheitsbewältigung, dass es wesentlich auf individuelle situationale Faktoren ankommt, ob Religion im Sinne einer Suchbewegung nach Sinn eine Rolle spielt oder nicht (dazu Weyel 2013a). Im Rahmen einer Repräsentativerhebung unter Kirchenmitgliedern ist daher insgesamt von einer eher geringen Bedeutung von Religion für die genannten Faktoren auszugehen.

In der V. KMU haben wir konkret nach der *Lebenszufriedenheit* gefragt. Diese zielt auf die individuelle Selbsteinschätzung, die zwar im Zusammenhang mit objektiven Lebensbedingungen steht, aber diese nicht einfach nur abbildet. Man kann hier zwischen Forschungsansätzen unterscheiden, die entweder eher objektive Wohlstandsmaße oder subjektive Selbsteinschätzungen zugrunde legen (dazu ausführlich Löser

2013). Gerade der internationale Vergleich legt nahe, dass die subjektive Zufriedenheit sich nicht primär an der Wohlstandsmaximierung orientiert.

5.2.2 »Ich werde in meinem Leben noch etwas Neues beginnen.« Korrelationsmuster zur Lebenszufriedenheit in allen Altersgruppen

Erste Ergebnisse zur Lebenszufriedenheit sind bereits in der vorab publizierte Broschüre zur V. KMU veröffentlicht worden (vgl. den Beitrag der Autorin über »Lebenszufriedenheit« in: EKD [Hg.] 2014, 117–120). Diese weisen darauf hin, dass die Lebenszufriedenheit bei den befragten Kirchenmitgliedern verhältnismäßig hoch ist, und dass Faktoren wie eine positive wirtschaftliche Lage, ein überdurchschnittliches Bildungsniveau, die Erwerbstätigkeit und der Beziehungsstatus eine wichtige Rolle spielen. Sie zeigen auch, dass das Alter eine gewisse Rolle spielt. Auf Basis der Mittelwerte für die Lebenszufriedenheit hat die Gruppe der 60- bis 69-Jährigen mit 7,96 den höchsten Mittelwert (vgl. den Beitrag von Tabea Spieß und Gerhard Wegner über »Junge Alte« in ebd. 73–76, hier 74), zusammen mit den 40- bis 49-Jährigen (7,91) und den 50- bis 59-Jährigen (7,88). Davor und danach ist er etwas geringer, deutlich nach unten weichen aber nur die Befragten im Alter von 80+ ab. Angesichts der geringen Unterschiede spielt das Alter per se zunächst keine wichtige Rolle für die Lebenszufriedenheit.

Da die Alterseffekte offensichtlich nicht linear sind, wurde der Einfluss des Alters differenziert betrachtet. In einem ersten Auswertungsschritt⁴ wurden die für die Lebenszufriedenheit relevanten Frageitems mit dem Alter der Befragten korreliert. Die Fragen lauten: Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? 1. Ich blicke mit Zuversicht auf mein weiteres Leben. 2. Ich denke häufig an die Vergangenheit zurück. 3. Früher war mein Leben besser. 4. Ich denke häufig darüber nach, dass mein Leben zu Ende gehen wird. 5. Ich werde in meinem Leben noch etwas Neues beginnen.

Es wäre zu erwarten, dass der Zusammenhang dieser Aussagen vom Alter der Befragten abhängt. So ist die Aussicht, noch etwas Neues beginnen zu können, im höheren Lebensalter objektiv geringer als im jüngeren Lebensalter, wenn man annimmt, dass mit »etwas Neues beginnen« einheitlich größere, umfangreichere Unternehmungen verstanden werden (z. B. Umziehen, Klavierspielen oder eine Sprache erlernen – nicht das Tapezieren des Wohnzimmers, das Stricken eines Pullovers oder eine Urlaubsreise). Zur Überprüfung des Einflusses wurde das Alter kategorisiert, und zwar

4 Andreas Kögel (Tübingen) hat die Berechnungen vorgenommen und die Auswertung mit mir diskutiert.

in möglichst wenige Gruppen: junge Menschen (bis 29), Erwachsene mittleren Alters (30–59), junge Alte (60–74) und Hochaltrige (75+).

Überraschenderweise gibt es in den Altersgruppen keine Unterschiede in den Korrelationsmustern. In allen Altersgruppen korreliert das Item »Ich werde in meinem Leben noch etwas Neues beginnen« schwach positiv mit der Lebenszufriedenheit, und zwar auch bei den Hochaltrigen. Dies wird plausibel, wenn man sich die absoluten Mittelwerte der Items anschaut. Tatsächlich verändern sich die Mittelwerte mit dem Alter deutlich. Bei den Hochaltrigen stimmen insgesamt viel weniger Personen diesem Item zu. In der Gruppe der 60- bis 74-Jährigen ist dagegen die Zustimmung am größten. Das Zusammenhangsmuster bleibt allerdings gleich. Daher kann dieses Set an Items unabhängig vom absoluten Alter als Indikator für die Lebenszufriedenheit verwendet werden. Vermutlich werden die Items von Variationen der tatsächlichen Lebenssituation (z. B. Gesundheit, körperliche Fitness) mit beeinflusst, aber sie gehen nicht darin auf.

Tab. 1: Lebenszufriedenheit nach Alter

(nur Evangelische, in Prozent, Mittelwerte und Korrelationen)

	14–29	30–59	60–74	ab 75	Gesamt
Häufigkeit	408	915	493	200	2016
Prozent	20,3	45,4	24,5	9,9	100

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Mittelwerte (5 = »stimme zu« bis 1 = »stimme nicht zu«)

	14–29	30–59	60–74	ab 75	Gesamt*
Ich blicke mit Zuversicht auf mein weiteres Leben.	4,21	4,14	3,80	3,39	4,00
Ich denke häufig an die Vergangenheit zurück.	2,33	2,60	3,29	3,75	2,83
Früher war mein Leben besser.	2,05	2,25	2,52	2,91	2,34
Ich denke häufig darüber nach, dass mein Leben zu Ende gehen wird.	1,77	2,13	3,17	3,65	2,46
Ich werde in meinem Leben noch etwas Neues beginnen.	4,20	3,50	2,62	2,19	3,30

* Für den Gesamtmittelwert wurden die Einzelmittelwerte mit der Fallzahl pro Altersgruppe gewichtet.

Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig – alles in allem – mit Ihrem Leben?
(0 = »ganz und gar unzufrieden« bis 10 = »ganz und gar zufrieden«)

		14–29	30–59	60–74	ab 75
Ich blicke mit Zuversicht auf mein weiteres Leben.	Pearson-r	,438**	,502**	,562**	,561**
	Sig. (2-s.)	,000	,000	,000	,000
	N	408	914	493	200
Ich denke häufig an die Vergangenheit zurück.	Pearson-r	-,201**	-,293**	-,148**	-,149*
	Sig. (2-s.)	,000	,000	,001	,036
	N	408	915	493	200
Früher war mein Leben besser.	Pearson-r	-,331**	-,446**	-,404**	-,500**
	Sig. (2-s.)	,000	,000	,000	,000
	N	406	912	491	200
Ich denke häufig darüber nach, dass mein Leben zu Ende gehen wird.	Pearson-r	-,086	-,116**	-,159**	-,100
	Sig. (2-s.)	,081	,000	,000	,160
	N	408	913	493	200
Ich werde in meinem Leben noch etwas Neues beginnen.	Pearson-r	,258**	,245**	,270**	,294**
	Sig. (2-s.)	,000	,000	,000	,000
	N	408	912	493	200

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

5.2.3 Welche Variablen erklären die Angabe zur allgemeinen Lebenszufriedenheit unter ev. Kirchenmitgliedern? Ergebnisse einer schrittweisen linearen Regression

Zur weiteren Auswertung wurde eine schrittweise lineare Regression vorgenommen, die über Korrelationsberechnungen hinaus zeigen soll, welche Faktoren die höchsten Einflusstärken auf die Lebenszufriedenheit haben. Ein Merkmalsselektionsverfahren wurde dazu eingesetzt, diejenigen Variablen schrittweise zu selektieren, die eine signifikante Einflusstärke auf die Lebenszufriedenheit haben. Hierzu wurden zunächst Variablen vorausgewählt, die theoretisch für relevant erachtet wurden und einen zumindest schwachen Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit aufweisen (maßgebliches Kriterium: $|r| > 0,1$). Verwendet wurden zudem nur Items mit Angaben von allen evangelischen Befragten, um einen zu großen Fallverlust durch listenwei-

sen Fallausschluss zu vermeiden. Einige Einzelitems wurden durch Summenbildung manuell aggregiert.

Das Ziel der schrittweisen linearen Regression ist es, diejenigen Variablen benennen zu können, die die Angabe zur allgemeinen Lebenszufriedenheit erklären können. Maßgeblich für die Interpretation sind die standardisierten Beta-Koeffizienten (kurz: Beta), welche die Einflussstärke innerhalb des Modells als Korrelationskoeffizienten anzeigen (je größer Beta, desto höher der Einfluss des Faktors). Durch die Vorauswahl der Variablen konnte ein hoher Fallverlust vermieden werden, die Fallzahl des umfangreichsten Modells für die Kirchenmitglieder bleibt knapp über 1800 Fällen. Mit Pearson $r = 0,615$ weist es eine hohe Qualität auf, es werden 37,8 % der Varianz der Lebenszufriedenheit durch die 16 unabhängigen Variablen erklärt. Da das Modell aufgrund der 16 unabhängigen Variablen aber insgesamt unübersichtlich ist, wurde ein reduziertes Modell erstellt, welches nur die Variablen mit $|Beta| > 0,090$ enthält.

Tab. 2: Einflussfaktoren auf Lebenszufriedenheit

(nur Evangelische)

Reduziertes Modell

Modellzusammenfassung (n=1991)

Modell	R	R ²	R ² korrigiert	SE des Schätzers	Signifikanz
Einschluss	0,582	0,339	0,337	1,406	0,000

Einflussvariablen: (Konstante), 44a, 46a.5., 36.6., 46a.4., S2, 20, 13. (index)

Abhängige Variable: 43. allgemeine Lebenszufriedenheit

	Koeffizienten*				
	nicht standardisierte Koeffizienten		standardisierte Koeffizienten		Signifikanz
	Reg. koef. B	SE	Beta	T	
(Konstante)	8,589	,272		31,592	,000
44a: Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage heute?	-,976	,044	-,421	-22,420	,000
46a.5: Ich werde in meinem Leben noch etwas Neues beginnen. (Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?)	,347	,030	,253	11,645	,000

* Abhängige Variable: 43. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig – alles in allem – mit Ihrem Leben?

Bitte benutzen Sie für Ihre Antwort eine Skala von 0 bis 10, wobei 0 bedeutet »ganz und gar unzufrieden« und 10 bedeutet »ganz und gar zufrieden«.

	Koeffizienten*				
	nicht standardisierte Koeffizienten		standardisierte Koeffizienten		Signifikant
	Reg. koeff. B	SE	Beta	T	
36.6: Die zunehmende Vielfalt von religiösen Gruppen in unserer Gesellschaft ist eine Ursache für Konflikte. (Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?)	,214	,032	,125	6,657	
46a.4: Ich denke häufig darüber nach, dass mein Leben zu Ende gehen wird. (Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?)	-,165	,028	-,124	-5,834	,000
S2: Darf ich fragen, wie alt Sie sind?	,012	,002	,137	5,728	,000
20: Wie häufig gehen Sie in die Kirche bzw. besuchen Sie Gottesdienste?	-,158	,026	-,139	-6,175	,000
13: Ev. Kirche als Problemlösungsinstanz (1 = hoher Beitrag)	,457	,115	,089	3,982	,000

* Abhängige Variable: 43. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig – alles in allem – mit Ihrem Leben?

Bitte benutzen Sie für Ihre Antwort eine Skala von 0 bis 10, wobei 0 bedeutet »ganz und gar unzufrieden« und 10 bedeutet »ganz und gar zufrieden«.

Die Variablen sind nach absteigender Einflusstärke sortiert. Die beiden dominanten Items sind die Beurteilung der aktuellen, eigenen wirtschaftlichen Lage und die Absicht, in seinem Leben nochmals etwas Neues zu beginnen, also eine moderate Zukunftsorientierung, die als Indikator für persönliche Fitness, unmittelbaren Lebenssinn und eine grundsätzlich optimistische Lebenseinstellung interpretiert werden kann. Danach folgen mit ähnlichen Einflusstärken eine tolerante Haltung zu religiöser Vielfalt, eine zurückhaltende Beschäftigung mit dem eigenen Lebensende, mit dem tatsächlichen Alter (und zwar tatsächlich positiv – je älter, desto zufriedener⁵), ein häufigerer Gottesdienstbesuch sowie schließlich die Wahrnehmung der Evangelischen Kirche als Problemlösungsinstanz. Hierbei handelt es sich um ein Aggregat aus dem Fragenblock »Denken Sie, dass die Evangelische Kirche Wesentliches zur Lösung der folgenden Fragen beitragen kann?« Im Einzelnen wurden als Hinsichten abgefragt: moralische Probleme, familiäre Probleme, Sinnfragen, soziale Probleme, religiöse Fragen. Dieses Item ist zu interpretieren als Vertrauen (Sozialkapital) und Kompetenzzuschreibung in die eigene Institution.

5 Es bleibt allerdings zu beachten, dass bei der direkten Korrelation in der Gruppe der über 75-Jährigen die Lebenszufriedenheit sinkt.

Bei diesem Modell wird man keine kausalen Zusammenhänge behaupten können, aber man erhält einen Überblick, welche sozialen Praktiken, Einstellungen und sonstige Faktoren eine Rolle für die Lebenszufriedenheit spielen. Eine Schwäche des Verfahrens liegt darin, dass ausschließlich lineare Zusammenhänge (je höher Wert A, desto höher Wert B oder umgekehrt) erfasst werden. Wenn nichtlineare Zusammenhänge vorhanden sind (z. B. höhere Werte für A bei sehr niedrigem oder sehr hohem B, aber niedrige Werte für A bei mittlerem B), werden diese nicht erkannt. Zeigt eine Variable also keinen Einfluss in einem linearen Regressionsmodell, so ist damit noch nicht belegt, dass sie generell keinen Einfluss hat.

Die Theorieansätze der sozialen Unterstützung und der positiven Gefühle bieten Erklärungsansätze, die auch für die hier im Rahmen der V. KMU errechneten Variablen herangezogen werden können. Es gibt objektive Faktoren, wie die wirtschaftliche Lage, die sich nur dann als positiv einschätzen lässt, wenn ein Lebensstandard gelebt werden kann, der nicht im weitesten Sinne als prekär empfunden wird. Ebenso bleibt das Alter ein wichtiger Faktor für die absoluten Werte der Lebenszufriedenheit. Variablen, die auf die Gottesbilder zielen, haben in diesem Modell keine Relevanz zeigen können, obwohl dies zu erwarten gewesen wäre. Man wird auch nicht folgern können, dass (Hoch-) Religiosität und Lebenszufriedenheit einen engen Zusammenhang bilden. Zwar ist grundsätzlich richtig, dass – je religiöser die Selbsteinschätzung – desto zufriedener die befragten ev. Kirchenmitglieder sind.⁶ Auf die Frage »Ich halte mich für einen religiösen Menschen« berichten diejenigen die höchste Lebenszufriedenheit (Skala 1–10), die von sich sagen, »trifft voll zu«. Hier liegt der Mittelwert bei 8,34 (n = 490), »trifft eher zu« bei 7,7 (n = 650), »trifft eher nicht zu« bei 7,22 (n = 366), »trifft gar nicht zu« bei 7,30 (n = 213). Allerdings hat das Alter im linearen Regressionsmodell einen wesentlich höheren Erklärungswert für die Lebenszufriedenheit als die subjektive Religiosität, deren partielle Korrelation fast bei Null liegt.⁷

Das Modell reproduziert eine bestimmte (positive) psychische Disposition: Der Vorsatz, noch etwas Neues im Leben zu beginnen, der mit der Erwartung einhergeht, dass dies selbst im fortgeschrittenen Alter möglich ist, wirkt sich stark auf die Lebenszufriedenheit aus. Es wird auch einleuchten, dass das (häufige) Nachdenken über das Ende des Lebens eine eher grüblerische, negative Tendenz hat und entsprechend einen eher negativen Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit bildet. Interessant ist, dass der Gottesdienstbesuch mit seinen umfassenden sozialen, kognitiven und emotionalen Komponenten eine wichtige Rolle spielt, sowie die positive Einstellung zur religiösen Vielfalt. Hier zeigt sich, dass das Konzept von Kirche als »vernetzter Vielfalt« von den Kirchenmitgliedern nicht nur mitgetragen wird, sondern sich auch positiv auf ihre Lebenszufriedenheit auswirkt.

6 »Je religiöser die befragten Kirchenmitglieder, umso zufriedener sind sie.« Beitrag »Lebenszufriedenheit« in: EKD (Hg.) 2014, hier 117.

7 Vgl. zum Dritten Lebensalter auch die Studie von Ahrens 2013, insbesondere 42 ff.

5.2.4 Lebenszufriedenheit und Konfessionslosigkeit

In einer ersten Betrachtung der Daten hat sich gezeigt, dass evangelische Kirchenmitglieder eine hohe Lebenszufriedenheit haben (Mittelwert 7,73). Tatsächlich zeigt der Gruppenvergleich zwischen evangelischen Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen eine Differenz. Der Mittelwert bei den Konfessionslosen ($n = 1290$) liegt bei 7,53. Der Mittelwertunterschied ($p = 0,003$) zeigt, dass die Differenz zwar signifikant, aber doch eher gering ist. Im Folgenden sollen daher wiederum in einer schrittweisen linearen Regression die Variablen in den Blick genommen werden, die für die Lebenszufriedenheit der Konfessionslosen eine wichtige Rolle spielen. Das in einem ersten methodischen Schritt errechnete Modell weist mit Pearson $r = 0,626$ eine hohe Qualität auf, d. h. es werden 39,2% der Varianz der allgemeinen Lebenszufriedenheit (Frage 43) durch neun unabhängige Variablen erklärt. Maßgeblich für die Interpretation sind die standardisierten Beta-Koeffizienten, welche die Einflussstärke innerhalb des Modells als Korrelationskoeffizienten anzeigen. In einem zweiten Schritt wurde ein reduziertes Modell erstellt, welches nur die Variablen mit $|\text{Beta}| > 0,090$ enthält. Folgende Merkmale sind an dieser Stelle aus dem Modell herausgefallen: Frage 39: eine positive Einstellung zum Gottesglauben ($\text{Beta} = 0,071$), eine schwach negative Einstellung zu Frage 13: die Evangelische Kirche als Problemlösungsinstanz ($\text{Beta} = -0,066$) und die Zustimmung zu Frage 45.4: Krankheit und Gesundheit sind eine Fügung Gottes ($0,063$)⁸. Diese Variablen weisen zwar gegenüber dem Modell mit den verbleibenden Variablen einen verhältnismäßig geringen Beta-Wert auf, aber sie sind zu nennen, weil insbesondere der Gottesglaube und das Verständnis göttlicher Fügung religiöse Einstellungen anzeigen, die für die Lebenszufriedenheit der Konfessionslosen einen, wenn auch geringen, Einfluss haben. Möglicherweise handelt es sich hier um Einstellungen, die positive Gefühle mit sich bringen. Aufgrund der geringeren Variablenanzahl steigt die Fallzahl leicht an (weniger Ausfälle durch fehlende Angaben), wenn wir die Variablenmenge reduzieren:

8 Zwar zeigt dieses Item zu Krankheit und Gesundheit als Fügung Gottes nur einen Restzusammenhang an, aber es ist interessant, dass es in der Gruppe der Konfessionslosen positiv beantwortet wird.

Tab. 3: Einflussfaktoren auf Lebenszufriedenheit*(nur Konfessionslose)**Reduziertes Modell*

Modellzusammenfassung (n=1001)

Modell	R	R ²	R ² korrigiert	SE des Schätzers	Signifikanz
Einschluss	0,617	0,381	0,378	1,497	0,000

*Einflussvariablen: (Konstante), 44a., 5.7., 36.6., 46a.4., 46a.5., S2**Abhängige Variable: 43. allgemeine Lebenszufriedenheit*

Koeffizienten*

Modell	nicht standardisierte Koeffizienten		standardisierte Koeffizienten		Signifikanz
	Reg. koef. B	SE	Beta	T	
(Konstante)	9,893	,367		26,973	,000
44a: Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage heute?	-1,149	,059	-,503	-19,549	,000
5.7: Nichtregierungsorganisationen wie Greenpeace, Amnesty International o. ä.: Wie stark vertrauen Sie den folgenden Institutionen?	-,321	,052	-,166	-6,170	,000
36.6: Die zunehmende Vielfalt von religiösen Gruppen in unserer Gesellschaft ist eine Ursache für Konflikte.	,190	,044	,109	4,296	,000
46a.4: Ich denke häufig darüber nach, dass mein Leben zu Ende gehen wird.	-,189	,046	-,116	-4,135	,000
46a.5: Ich werde in meinem Leben noch etwas Neues beginnen.	,180	,047	-,116	3,817	,000
S2: Darf ich fragen, wie alt Sie sind?	,013	,003	-,116	3,782	,000

** Abhängige Variable: 43. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig – alles in allem – mit Ihrem Leben?**Bitte benutzen Sie für Ihre Antwort eine Skala von 0 bis 10, wobei 0 bedeutet »ganz und gar unzufrieden« und 10 bedeutet »ganz und gar zufrieden«.*

Die Variablen sind wiederum nach absteigender Einflussstärke sortiert. Den stärksten Einfluss zeigt – wie bei den Kirchenmitgliedern – die Beurteilung der aktuellen, eigenen wirtschaftlichen Lage; allerdings mit größerem Abstand zur zweitstärksten Variablen als bei den Kirchenmitgliedern. Den zweitstärksten Einfluss hat das Vertrauen in Non-Governmental Organizations (NGOs): je größer das Vertrauen, desto zufriedener. Danach folgen mit jeweils ähnlich starkem Einfluss eine tolerante Haltung zu religiöser Vielfalt, die Perspektive, noch etwas Neues in seinem Leben zu beginnen, eine zurückhaltende Beschäftigung mit dem eigenen Lebensende und das Alter.

Auffällig ist der hohe Bestand an Einflussvariablen, die für Kirchenmitglieder und Konfessionslose gleichermaßen auf die Lebenszufriedenheit wirken: die positive Einschätzung der wirtschaftlichen Lage, die von Toleranz bestimmte Einstellung gegenüber religiöser Vielfalt, das Alter, der Gedanke, noch einmal etwas Neues zu beginnen sowie die Ablehnung grüblerischer Gedanken zum Lebensende. Interessant ist, dass das Vertrauen in die NGOs als Einflussvariable nur bei den Konfessionslosen begegnet. Man könnte es so interpretieren, dass sowohl bei den Kirchenmitgliedern als auch bei den Konfessionslosen das Vertrauen in eine Organisation, die für zivilgesellschaftliches Engagement und für Werte wie Gemeinsinn und Menschlichkeit steht, positive Effekte auf die Lebenszufriedenheit entfaltet. Die Organisationen werden möglicherweise als moralisches Korrektiv für negativ wahrgenommene gesellschaftliche Tendenzen (Politik und Ökonomie) gesehen. Die positive Wirkung besteht darin, wenn man diesen Organisationen einen positiven Einfluss zutraut. Für Konfessionslose sind das eher NGOs, für Kirchenmitglieder eher ihre Kirche. Von daher könnte man noch einmal zurückfragen, ob man die Unterscheidung zwischen dem Sozialkapital, das die Kirchen generieren, und dem, das andere für moralische Werte Eintretende Organisationen wie die NGOs aufbauen, tatsächlich so stark machen muss.⁹ Im Blick auf die Lebenszufriedenheit zeigt sich, dass das Vertrauen in diese, alternative und gemeinsinnorientierte Werte repräsentierenden und symbolisierenden Organisationen eine wichtige Einflussvariable ist.

5.2.5 Kontextualisierung der Ergebnisse

Die V. KMU zeigt, dass die Religion durchaus Einfluss auf die Lebenszufriedenheit hat. Es ließen sich aber keine Zusammenhänge mit den Gottesbildern und spezifischen Copingstrategien nachweisen. Gleichwohl zeigt sich, dass religiöse Einstellungen, selbst in der Gruppe der Konfessionslosen (Gottesglauben, göttliche Fügung)

9 Vgl. den Beitrag von Gert Pickel zum Thema »Sozialkapital und zivilgesellschaftliches Engagement evangelischer Kirchenmitglieder als gesellschaftliche und kirchliche Ressource«, in diesem Band.

die Lebenszufriedenheit positiv beeinflussen können. Um die mit Abstand stärkste Einflussvariable, die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage, zu interpretieren, ist es hilfreich, Forschungsarbeiten heranzuziehen, die den Zusammenhang zwischen objektiven Wohlstandsmaßen (z. B. dem Bruttoinlandsprodukt und dem Human Development Index) und der Lebenszufriedenheit im Ländervergleich untersuchen. Diese zeigen, dass diese »nur begrenzt geeignete Maße zur Bestimmung der Lebensqualität in einem Land [sind]« (Löser 2013, 74). Der verhältnismäßig hohe Lebensstandard in Deutschland schlägt sich nicht einfach in einer hohen Lebenszufriedenheit nieder. Der Forschungsstand zeigt auch, dass Werte eine wichtige Rolle für die Lebenszufriedenheit spielen. In unserer Auswertung zeigt sich die Wertorientierung in der toleranten Einstellung gegenüber religiöser Vielfalt und im positiven Vertrauen auf die evangelische Kirche bzw. die NGOs, die Werte wie Freiheit und Verantwortung repräsentieren. Das bestätigen Studien, die den Einfluss von Variablen wie bürgerliche Freiheit und Sozialkapital (interpersonelles Vertrauen) auf die Lebenszufriedenheit nachweisen konnten (ebd. 74 f.). Eine besondere Rolle kommen dabei *communal values* zu. »Kommunale Eigenschaften sind etwa Vertrauenswürdigkeit, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Empathie. Kommunale Werte beziehen sich darauf, wie wichtig einem Individuum Vertrauen, Mitgefühl, Harmonie oder Anstand sind.« (Abele-Behm 2015, 220; vgl. dies. 2014)

Die Wertorientierung dürfte sicher auch eine Rolle für die Einflussvariable Alter spielen. Dass ältere Menschen eine höhere Lebenszufriedenheit berichten, kann unterschiedlich gedeutet werden. Ein Erklärungsansatz spricht von einem *satisfaction paradox*. Das bedeutet, dass zwar die Lebenssituation durch körperliche Beschwerden, den Tod von Freunden/Lebenspartnern und möglicherweise auch finanzielle Einschränkungen von außen betrachtet eher schlechter wird, aber die subjektive Lebenszufriedenheit – paradoxerweise – steigt. Im Hintergrund stehe entweder die erfolgreiche Anpassung (Adaption) an veränderte Lebensverhältnisse oder aber ein Kohorteneffekt, d. h. dass die Generation der heute befragten älteren Menschen anspruchsloser und zufriedener ist. Näheren Aufschluss über Kohorteneffekte werden nur Langzeitstudien geben können. Ein anderer Erklärungsansatz geht davon aus, dass sich ältere Menschen stärker auf das konzentrieren, was ihnen wichtig ist: befriedigende Aktivitäten und soziale Kontakte.¹⁰ Die *Socio-emotional selectivity theory* sagt, »that individuals experience more life satisfaction as age increases because, with passing time and shrinking time horizons, they spend more time in activities that contribute to their well-being instead of pursuing goals that are expected to pay off in the future. Put simply, because older people are more aware of mortality, they try to focus on things that contribute to their current happiness« (López Ulloa u. a. 2013). Es bleibt aber auch noch einmal darauf hinzuweisen, dass in der Gruppe der Hochalt-rigen (75+) die Lebenszufriedenheit gegenüber der Gruppe der 60- bis 74-jährigen

10 Vgl. dazu und zu Möglichkeiten der Selbsttranszendierung Weyel 2009.

wiederum absinkt. Das spricht dafür, dass mit zunehmenden körperlichen Einschränkungen die Adaption weniger gelingt. Insofern hält sich ein paradoxaler Effekt nicht wirklich durch. Neben der Wertorientierung zeigt sich hier selbstverständlich auch die Bedeutung der psychischen Disposition. Dies wird in unserer Auswertung insbesondere an den Einflussvariablen »Ich werde in meinem Leben noch etwas Neues beginnen« (Zustimmung) und »Ich denke häufig darüber nach, dass mein Leben zu Ende gehen wird« (Ablehnung) deutlich.